

jugend.beratung.drogen

Jahresbericht 2016

Jugend- und Drogenberatung
Augustinerstr. 2, 97070 Würzburg

Telefon 0931 59056
www.drogenberatung-wuerzburg.de

Trägerschaft: Stadt Würzburg

In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser,

- Die Jugend- und Drogenberatung legt hiermit ihren Jahresbericht für das Jahr 2016 vor. In diesem Zeitraum wurden fast eintausend Menschen von uns beraten und betreut, was einen leichten Rückgang zum Vorjahr bedeutet.
- Schwerpunkte unserer Arbeit bleiben Prävention, ambulante Beratung, Betreuung und Begleitung für drogenabhängige und suchtgefährdete Menschen, sowie für deren Angehörige, die aufsuchende Arbeit in der JVA Würzburg und die Integration von Arbeitslosengeld-II und SozialhilfeempfängerInnen, auch ohne Suchtproblematik.
- Cannabispolitik in Deutschland – über kaum ein anderes Drogenhilfethema wird derart häufig und kontrovers in der Öffentlichkeit diskutiert, auch in unserem Team. Wir begrüßen die Debatten! Hier scheint in den letzten Jahren Bewegung in die Rechtssprechung zu kommen. Eine medizinische Nutzung von Marihuana ist möglich geworden und wird ab März 2017 von den Krankenkassen bezahlt.
- Ist dies nun der erste Schritt zu weiteren Änderungen des Betäubungsmittelrechts? Unbestreitbar bleibt für unser Team auf der einen Seite, dass ein ausschließlicher THC-Gebrauch zu sozialen und psychischen Problemen führen kann. Auf der anderen Seite erleben wir KonsumentInnen, die durch die bisherige Verbotspolitik ausgegrenzt und stigmatisiert werden.

- Die Suchthilfe und unser Team muss sich in den nächsten Jahren auch auf kommunaler Ebene fachlich mit den folgenden Fragen auseinandersetzen:
 - Was sind die aktuellen Erkenntnisse aus Sucht- und Rechtsmedizin, Epidemiologie und Rechtswissenschaft?
 - Macht eine regulierte Abgabe Sinn?
 - Welche erweiterten Hilfen sind sinnvoll bei einem problematischen THC-Gebrauch?
 - Braucht es neue Präventionskonzepte, um beispielsweise einen frühen Cannabiskonsum im Jugendalter zu verhindern?

- Cannabis hat, wie jede psychoaktive Substanz, seine Risiken. Bei Dauerkonsum birgt es sicher ein gewisses Abhängigkeitspotential. Deshalb gilt: Es geht nicht um die Frage, wie gefährlich Cannabis ist, sondern es geht um die Fragen, was nützen Verbote und was sind die Alternativen zu den Verboten?

- Wir danken herzlich allen Personen und Institutionen, die unsere Arbeit im vergangenen Jahr unterstützt haben.

Das Jahr im Überblick

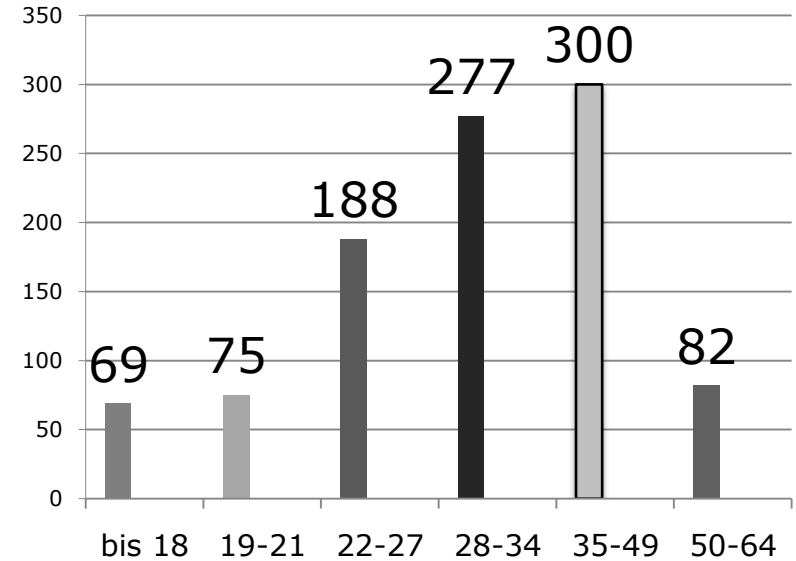
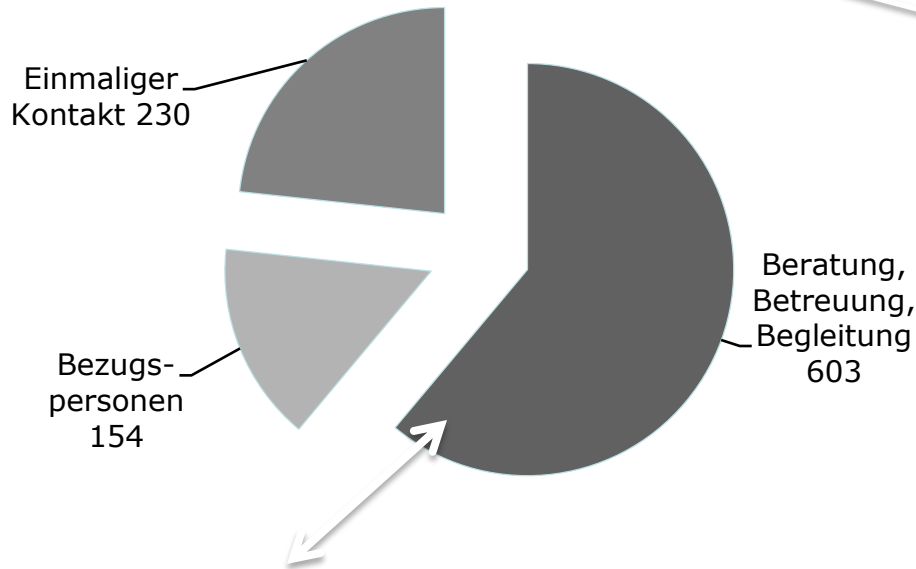
- Insgesamt wurden 986 Personen von uns beraten, betreut und begleitet! Die KlientInnenzahlen an der Beratungsstelle sind um 3 % gegenüber dem Vorjahr auf 737, in der Gefängnisbetreuung um 12 % auf 249 Personen gesunken. Opiate und Opioide blieben mit 44 % die wichtigste Hauptdiagnose. In der Praxis findet aber häufig ein Mischkonsum statt. Hier hat insbesondere der Anteil an Cannabis- und Neue Psychoaktive Substanz-GebraucherInnen zugenommen. Die Grenzen zwischen legalem und illegalem Gebrauch von Psychoaktiven Substanzen verwischen zusehends. Konsumiert wird je nach Stimmung. Unter der Woche meist beruhigend und sedierend, am Wochenende aktivierend und aufputschend, vor Prüfungen oder Arbeit, um zu funktionieren, abends zur Entspannung.
- Die Zahl der Therapievermittlungen ist insgesamt auf 53 gesunken. An der Beratungsstelle ging die Zahl auf 21 zurück. Aus der JVA heraus gelang es 32 Personen zu vermitteln.
- Der Königsweg aus der Abhängigkeit ist und bleibt für uns die Abstinenz. Im Nachsorgebereich tragen wir dem verstärkt Rechnung. Der Versuch, ohne Psychoaktive Substanzen das Leben mit allen Problemen zu bewältigen, meist ohne schwerwiegende Rückfälle, ist eine Lebensaufgabe. Denen, die es schaffen, gebührt unser Respekt. Hier sei insbesondere der seit 2015 bestehenden Selbsthilfegruppe für Drogenabhängige „Phönix“ gedankt, die eng mit unserer Stelle kooperiert. Danke für die Annahme dieser Herausforderung!
- Neben den persönlichen Kontakten suchen immer mehr Personen telefonisch oder per E-mail um Rat. Hinzu kommt eine Zunahme der aufsuchenden Tätigkeit, u.a. in Psychiatrien, Krankenhäusern, Reha-Einrichtungen, aber zunehmend auch zu Hause bei den KlientInnen.
- Lena Metzger, seit 2010 bei uns und zuständig für Verwaltung und Kontaktaufnahme, hat sich für ein anderes Aufgabenfeld entschieden. Wir wünschen ihr dort alles Gute! Manuel Schiele, ein Mitarbeiter der externen Suchtberatung in der JVA, verließ uns ebenfalls Mitte des Jahres. Zeitweise waren die Stellen unbesetzt. Die Personallücken konnten im Mai und September zumindest zur Hälfte geschlossen werden. Bis März 2016 hat uns Vivienne Kimmel, eine Praktikantin der FH Würzburg, begleitet. Danke an alle ehemaligen und aktuellen MitarbeiterInnen.

- Wie bereits die letzten Jahre wurde am 21.07.2016 der Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige begangen. Sensibilisierung und Begegnung für DrogenkonsumentInnen standen in den Räumen der Substitutionsambulanz SUPRA im Vordergrund – 9 unserer KlientInnen verstarben 2016 an den Folgen ihrer Abhängigkeit.
- Die psychosoziale Begleitung von süchtigen Menschen in Substitutionsbehandlung blieb auch 2016 ein Schwerpunkt unserer Arbeit. Wir führten mit 256 Hilfesuchenden stabilisierende psychosoziale Begleitgespräche, was dem Stand vom Vorjahr entspricht. Nach wie vor finden kaum neue Heroinabhängige den Weg in eine Substitutionsbehandlung. Die Altersstruktur bewegt sich in dieser Gruppe auf über 30 Jahren. Der Anteil junger Opiatabhängiger unter 25 Jahren liegt bei unter 2 %. Um den Wirkungsgrad dieser Behandlungsmethode zu optimieren fehlen in Würzburg nach wie vor Beschäftigungs- und Tagesstrukturprojekte.
- Im August konnte das zweijährige Jubiläum unserer Substitutionsgruppe gefeiert werden. In der Regel nehmen bis zu 20 Personen dieses Angebot, ausschließlich für PatientInnen der Substitutionsambulanz SUPRA, jeden Montag wahr. Dadurch erhielt zumindest ein kleiner Teil unserer Schwerstabhängigen eine gewisse Struktur. Wünschenswert wäre ein Ausbau dieser Hilfe, was aber mit den gegenwärtigen personellen Ressourcen unmöglich ist. Wir bieten darüber hinaus eine offene Sprechstunde jeden letzten Samstag im Monat für alle berufstätigen PatientInnen der SUPRA an. Auch dieses Angebot wird rege frequentiert.
- In den nächsten Jahren wird es aller Voraussicht nach zu einer Versorgungslücke bei der medizinischen Behandlung von Schwerstopiatabhängigen kommen. Die meisten ÄrztInnen in Würzburg und Umgebung, die sich dieser Aufgabe widmen sind bereits deutlich über 60 Jahre alt. Es fehlt an Nachwuchs. Gespräche, die mit der kassenärztlichen Vereinigung initiiert wurden, führten bisher zu keinen Lösungsansätzen.

- In der externen Suchtberatung in der JVA Würzburg konnten 30 % mehr KlientInnen nach § 57 StGB in eine Langzeittherapie vermittelt werden. Die 2015 geänderte Rechtsprechung ermöglicht nun auch insbesondere alkohol- und spielsüchtigen Menschen die Möglichkeit, mit der Auflage einer vorzeitigen Entlassung sich einer Therapie zu stellen. 2016 fand neben den Einzelberatungen wieder ein Gruppenangebot zur Therapievorbereitung, ausschließlich für Männer, statt. Dieses Angebot trägt unserer Meinung nach dazu bei, den Therapieeinstieg für Abhängige zu erleichtern.
- Bei der Psychosozialen Betreuung für EmpfängerInnen von Leistungen nach dem SGB II und dem SGB XII wurden 49 Personen erreicht. In der Beratung und Betreuung stand weniger eine Suchterkrankung im Vordergrund, sondern vor allem eine psychische Problematik. Neben den Einzelbetreuungen fanden diverse Gruppen in verschiedenen Maßnahmen statt. Die aufsuchende Arbeit betraf das BFZ, Q-Werk und die Qualifizierungswerkstatt für junge Frauen und Mütter.
- In der Präventionsarbeit waren die „Neuen Psychoaktiven Substanzen“ bestimmendes Thema. Es gelang insgesamt 11 Projekte und Schulungen für ErzieherInnen, LehrerInnen und sonstiges Fachpublikum, u.a. für das HALT-Projekt im Landkreis Main-Spessart anzubieten. Auch hier erreichten unsere personellen Ressourcen ihre Grenzen. Hervorzuheben ist die Präventionswoche an der Don Bosco Berufsschule zusammen mit der Suchtpräventionsfachstelle. Im Rahmen diverser Workshops nahmen 57 SchülerInnen im Alter von 16-23 Jahren teil.
- „Realize it!“, unser Beratungsprogramm für Cannabis- und RäuchermischungskonsumentInnen, wurde 2016 von 21 Personen begonnen. Im März startete ein Modellversuch mit einer digitalen Variante. Allerdings konnten keine Teilnehmenden dafür gewonnen werden. Viele hatten Angst vor einer Überwachung durch die Strafverfolgungsbehörden.
- Im Sinne der Vernetzung ist es uns 2016 gelungen, den Austausch mit verschiedenen Stellen und Gremien zu fördern. Dazu gehörten unter anderem Treffen mit der AIDS-Beratung Unterfranken, der Psychiatrischen Institutsambulanz PIA in Schweinfurt, der Forensik in Lohr und der Wohnungslosenhilfe. Zusätzlich nahmen wir regelmäßig an diversen Arbeitskreisen der PSAG Mainfranken, sowie am Arbeitskreis Suchtprävention in Stadt und Landkreis Würzburg „das Netz“ teil.

Auszug aus den Zahlen

986 Personen waren mit uns 2016 in Kontakt, davon 687 Männer und 299 Frauen:



Hauptdiagnosen:

- Opioide: 44 %
- Stimulanzien: 14 %
- Cannabinoide: 16 %
- Alkohol, Medikamente: 4 %
- Sonstige: 3 %
- Keine Hauptdiagnose: 19 % (u.a. schädlicher Gebrauch)

Unsere Angebotspalette 2016

für

- KonsumentInnen und Abhängige von Heroin, Kokain, Drogensetzstoffen (Methadon, Polamidon, Subutex, Medikamente), Amphetamin, Ecstasy usw.
- Bezugspersonen von Drogenabhängigen oder –konsumentInnen, wie Eltern, EhepartnerInnen, FreundInnen, Verwandte, ArbeitskollegInnen usw.
- alle, die beruflich oder privat Fragen zur Drogenproblematik haben, wie LehrerInnen, ÄrztInnen, SchülerInnen usw.

bieten wir an

- Informations- und Beratungsgespräche
- Vorbereitung und Vermittlung zur körperlichen Entgiftung
- Vermittlung zur Teil-Entgiftung bei einer Substitution
- Vorbereitung und Vermittlung zu einer Drogentherapie
- Nachsorgebetreuung und Begleitung
- Gruppenangebot für substituierte KlientInnen

- Substitutionsbetreuung
- Betreuung im Gefängnis
- Realize it! - Beratungsprogramm für Cannabis- und RäuchermischungskonsumentInnen
- Präventive Projekte mit KooperationspartnerInnen
- Psychosoziale Betreuung für EmpfängerInnen von Leistungen nach dem SGB II und dem SGB XII

für Jugendliche und junge Erwachsene

- in Problem- und Konfliktsituationen, z.B. in der Schule, mit Eltern, mit dem Essverhalten, mit Depressionen, Ängsten, exzessiver Mediennutzung usw.
- die mit Drogen wie Haschisch, Marihuana, Ecstasy, Speed u.ä. experimentieren oder diese konsumieren
- mit einem problematischen Alkohol- oder Medikamentenkonsum

bieten wir an

- Beratungsgespräche
- regelmäßige therapeutische Gespräche
- Vermittlung zu PsychotherapeutInnen oder in psychosomatische Kliniken

Unser Team 2016

an der Beratungsstelle

- Lena Metzger, Verwaltungskraft (zum 30.04.2016 ausgeschieden)
- Alexandra Holder-Pietrowski, Verwaltungskraft
- Sabrina Kraft, Diplom-Sozialpädagogin
- Manuela Beck, Bachelor of Arts Social Work
- Ursula Göbel, Diplom-Sozialpädagogin
- Petra Egl, Diplom-Sozialpädagogin
- Holger Faust, Diplom-Sozialarbeiter, Systemischer Familientherapeut
- Viviene Kimmel, FH-Praktikantin

für die Gefängnisbetreuung

- Manuela Beck, Bachelor of Arts Social Work
- Karina Höpfinger, Diplom-Sozialpädagogin
- Manuel Schiele, Bachelor of Arts Social Work (zum 30.06.2016 ausgeschieden)
- Madeleine Straub, Bachelor of Arts Social Work



jugend.beratung.drogen



STADT
WÜRZBURG

Öffnungszeiten:

Mo - Do 09:00 bis 17:00 Uhr

Fr 09:00 bis 16:00 Uhr

Beratungstermine bitte vereinbaren.

Telefon: 0931 - 59 056

mail@drogenberatung-wuerzburg.de

www.drogenberatung-wuerzburg.de